

Wider die Lippenbekenntnisse

Predigt vom 18. Januar 2026

Lesung Markus 7

1 Da versammelten sich bei ihm die Pharisäer und ein paar Schriftgelehrte, die von Jerusalem kamen. 2 Und sie sehen, wie einige seiner Jünger mit unreinen, das bedeutet mit ungewaschenen Händen ihr Brot essen. 3 Die Pharisäer nämlich und die Juden überhaupt essen nicht, ohne sich die Hände mit einer Handvoll Wasser gewaschen zu haben, um so an der Überlieferung der Alten festzuhalten. 4 Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sie gewaschen zu haben, und vieles andere mehr gibt es, was zu halten sie übernommen haben: das Abwaschen von Bechern und Krügen und Kupfergeschirr.

5 Da fragen ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum leben deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen?

6 Er aber sagte zu ihnen: Wie zutreffend ist doch, was Jesaja geweissagt hat über euch Heuchler, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir.

7 Wichtig ist, wie sie mich verehren; was sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen. 8 Das Gebot Gottes lasst ihr ausser acht und haltet fest an der Überlieferung der Menschen.

9 Und er sagte zu ihnen: Schön, wie ihr das Gebot Gottes ausser Kraft setzt, um eure Überlieferung an seine Stelle zu setzen. 10 Mose hat nämlich gesagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, und: Wer über Vater oder Mutter schlecht redet, der sei des Todes. 11 Ihr aber sagt: Wenn einer zu Vater oder Mutter spricht: Korban, das meint: dem Tempel soll geweiht sein, was dir von mir zusteht, 12 so lasst ihr zu, dass er nichts mehr tut für Vater oder Mutter. 13 Damit setzt ihr das Wort Gottes ausser Kraft durch eure Überlieferung, die ihr weitergegeben habt; und dergleichen tut ihr noch manches.

Predigt

Liebe Gemeinde

Es ist schon verrückt, mit welcher Brutalität das Regime im Iran sein Volk unterdrückt. Es ist auch ein Armutszeugnis für dieses religiöse Regime. Die vielen toten Demonstranten zeigen uns, wie absurd es ist, Menschen den Glauben aufzuzwingen. Im Gegenteil, es führt dazu, dass die Menschen nichts mehr mit Gott zu tun haben wollen. Nicht umsonst gilt der Iran als eines der säkularsten Länder, wenn es um den Glauben der Bevölkerung geht. Wenn man auf religiöse Regeln pocht, geht der Schuss nach hinten los.

Aber wenn wir beim Blick auf den Iran nur den Kopf schütteln, dann dürfen wir nicht vergessen, dass es in der Schweiz auch eine Zeit gedauert hat, bis man aufhörte, den Menschen den Glauben aufzuzwingen.

Auch in der alten Eidgenossenschaft war bis Anfang des 19. Jahrhunderts Religion ein Machtinstrument. Auch wenn es zwei Konfessionen gab, waren diese sehr mächtig. Da änderte auch die Restauration von 1815 nichts. Erst ab 1830 setzten sich liberalere Verfassungen in den Städten durch. Mit dem Badener Artikel von 1830 und dem Aargauer Klosterstreit von 1841 begann sich die Situation zuzuspitzen. Diese Ereignisse führten zur Gründung des Sonderbundes 1844, welcher 1847 militärisch zerschlagen wurde.

Es folgte die erste Bundesverfassung 1848. Doch erst mit den Revisionen 1874 wurde der Bevölkerung Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert. (mit Ausnahme des Jesuitenverbotes).

Sie sehen, liebe Gemeinde, es dauerte fast 60 Jahre, bis die damaligen Eidgenossen realisierten, dass man den Glauben der Bevölkerung nicht einfach mit politischer Gewalt überstülpen kann. Es waren vorwiegend liberale Kräfte, die diese Idee entwickelt hatten.

Und bis heute sind die liberalen Reformierten dem Vorwurf ausgesetzt: Die glauben ja gar nicht. Bekenntnisfreiheit bedeutet nicht, dass man kein Bekenntnis hat. Bekenntnisfreiheit bedeutet, dass wir frei sind, was wir bekennen wollen. Die Initianten der Bekenntnisfreiheit haben bemerkt, dass die Qualität des Glaubens nicht besser wird, wenn man ihn überstülpt.

Dass diese Erkenntnis keine moderne Modeerscheinung ist, zeigt uns der Text über Jesus im Markusevangelium, Kapitel 7. Auch wenn dieser Text etwas holprig und manchmal auch etwas langatmig daherkommt, so hat er doch im Kern eine tiefe Wahrheit, über Jesus und sein Anliegen, wie wir unsere Beziehung zu Gott gestalten sollen.

Der Text fängt mit einer Unstimmigkeit über das Händewaschen an. Für uns vielleicht eine Lappalie. Vielleicht sagen sie: «Diese Jünger sind schon ein bisschen grusig.» Wenn man isst, wäscht man sich die Hände.

Doch in diesem Streit geht es nicht um Hygiene. Hygiene ist ein Konzept aus dem 19. Jahrhundert. Davor hatte man noch keine Idee, dass es hygienisch besser wäre, wenn man sich wäscht.

Das Händewaschen, das Waschen der Speisen, sowie das Waschen des Geschirrs waren eine rituelle Waschung. Im Text wird das ausführlich erklärt. Damit erhalten wir auch einen Hinweis darauf, für wen der Text gedacht ist. Er ist nämlich für Nicht-Juden gedacht. Den Juden muss man das nicht erklären. Für sie war es normal. Für sie ist es Bestandteil der Zugehörigkeit zum Judentum. Für sie ist es Identität.

Bei der Erklärung erfahren wir auch, dass es sich dabei nicht um ein Gesetz aus dem Alten Testament handelt, sondern um Überlieferungen der Alten. Es ist also eine Tradition, die nicht aufgeschrieben wurde, die aber von den Menschen immer und immer wieder gemacht wurde.

«Wir machen es so, weil wir es schon immer so gemacht haben.»

Wenn man sich als Jude nun die Hände nicht wäscht vor dem Essen, dann ist das kein Kavaliersdelikt. Es ist bezeichnend, dass die Pharisäer extra aus Jerusalem anreisen, um Jesus diese Frage zu stellen. Sie reisen extra aus dem jüdischen Machtzentrum an, um Jesus eine Fangfrage zu stellen.

Doch Jesus antwortet nicht auf die Frage. Er dreht den Spiess um und hält ihnen den Spiegel vor, indem er Jesaja zitiert.

«6 Er aber sagte zu ihnen: Wie zutreffend ist doch, was Jesaja geweissagt hat über euch Heuchler, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir. 7 Nichtig ist, wie sie mich verehren; was sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen.»

Jesus serviert ihnen das Jesaja-Zitat knüppeldick, wenn er sagt: «Wie zutreffend ist doch, was Jesaja weissgesagt hat über euch Heuchler.» Jesus geht auf Frontalangriff. Er riskiert einiges. Daraus können wir entnehmen, dass es um etwas Wichtiges geht.

Jesaja verkörpert die Stimme Gottes, die sagt: «Ihr bekennet euch zwar mit den Lippen zu mir, aber euer Herz ist fern.» Gott spricht direkt durch Jesaja und macht dem Zuhörer klar, dass ein Bekenntnis mit den Lippen nicht reicht. Man muss mit dem Herzen dabei sein.

Und das Herz im Alten Testament ist nicht einfach nur der Ort, an dem sich Gefühle regen. Das Herz ist auch dort, wo das Denken entsteht, wo Entscheidungen getroffen werden. Das Jesaja-Zitat verdeutlicht, dass Gott es sehr wohl bemerkt, wenn wir hohle Lippenbekenntnisse machen, wenn wir hohle Rituale durchführen, aber mit dem Herzen nicht dabei sind.

Aber Jesus schmettert ihnen das Zitat nicht einfach so um die Ohren, sondern macht es an einem Beispiel deutlich, am Beispiel des Korban. Und auch dieses Beispiel wird für Nicht-Juden erklärt.

Korban ist ein Gut, ein Gegenstand oder ein Vermögen, das Gott geweiht ist. Wenn die Priester Menschen dazu auffordern, ihr Vermögen Gott zu weihen, aber sie nicht mehr für ihre Eltern schauen können, dann ist der Sinn und Zweck eines gottgeweihten Vermögens nicht mehr erfüllt.

Wir dürfen nicht vergessen, dass es zu Jesu Zeiten keine AHV gegeben hat, und die alten Leute darauf angewiesen waren, dass ihre Nachkommen sie bis zum letzten Tag versorgten. Das steht hinter dem Gebot: «Ehre deinen Vater und deine Mutter.»

Jesus zeigt den Pharisäern auf, dass sie mit einem menschlichen Schlupfloch das Wort Gottes ausser Kraft setzen. Und nachdem Jesus den Mechanismus erklärt hat, wie durch hohle Rituale das eigentliche Anliegen von Gott, ausser Kraft gesetzt wird, geht er nochmals auf die Problematik von Reinheit und Unreinheit ein.

Es heisst, dass er das ganze Volk zusammengerufen hat und ihnen sagt: «Hört mir alle zu und versteht.» Er betont, die Unreinheit kommt nicht von aussen in den Menschen hinein.

Und weil die Jünger so begriffsstutzig sind und man ihnen immer alles zweimal erklären muss, erklärte er es noch einmal, als er mit ihnen in ein Haus kam: «Begreift ihr nicht, dass alles, was von aussen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht ins Herz, sondern in den Bauch und von dort in die Grube.»

Damit drückt er Ihnen nochmals aufs Auge, dass wir nicht bessere Menschen sind, wenn wir Sachen vermeiden, die rituell unrein sind. Unser Herz wird nicht besser, wenn wir uns an Rituale halten oder eben mit Lippenbekenntnissen um uns werfen.

Sie sehen, liebe Gemeinde, trotz seiner Holprigkeit ist der Text ein wichtiges Element in Bezug auf Jesus und seine Botschaft. Der Text im Kapitel 7 ist eine Vorbereitung auf das, was noch kommt.

Zum einen bereitet der Text die Heidenmission vor. Das heisst, dass auch Leute, die keinen jüdischen Hintergrund haben, zu Christus und Gott gehören können. Das jüdische Sein grenzte sich stark durch Reinheitsgebote ab. Sei das mit rituellen Waschungen, aber auch mit Speiseregeln. Diese werden von Jesus aufgehoben. Es geht also nicht mehr um eine Abgrenzung von anderen durch rituelle Reinheit, sondern vielmehr um die Reinheit des Herzens. Zum anderen propagiert Jesus eine andere Form von Reinheit. Man könnte sagen, dass Jesus für eine offensive Reinheit plädiert.

Was ist damit gemeint? Wenn wir die jüdischen Reinheitsgebote betrachten, dann können wir sagen, dass diese eine defensive Reinheit ist. Das heisst, ich schütze mich vor unreinen Sachen, also bleibe ich rein. «Ich grenze mich von unreinen Sachen ab.

So habe ich die Gunst von Gott auf sicher.» Jesus aber kehrt das um und sagt: «Ihr werdet nicht reiner, wenn ihr unreine Sachen vermeidet.»

Jesus geht sogar noch einen Schritt weiter. Denn es war Jesus, der keine Angst hatte vor dem Unreinen. Jesus ist auf die Unreinen zugegangen. Er hat das Unreine integriert. Und wenn wir bedenken, dass Jesus nicht gesagt hat, dass wir uns an alte Überlieferungen halten sollen, sondern vielmehr ihm nachzufolgen, bedeutet das für uns, dass auch wir keine Angst vor dem Unreinen haben sollen.

Das ist ein Fingerzeig, den wir uns immer wieder zu Herzen nehmen sollen. Denn, wie oft geschieht es, dass durch hohle Rituale und Regeln die Beziehung zu Gott verloren geht.

Wenn wir uns zu sehr an Rituale und vorgegebene Bekenntnisse stützen, dann ist das als wenn wir z. B. mit dem Navi unterwegs sind und so sehr mit dem Navi beschäftigt sind, dass wir das Ziel aus den Augen verlieren. Und wenn das Navi nicht macht, was wir möchten, sind wir komplett aufgeschmissen.

Mit diesem Text in Markus 7 ist es, als würden wir mit dem Navi im Kreis herumfahren, und plötzlich klopft Jesus an unsere Scheiben und sagt: «Hört auf, im Kreis herumzufahren. Vergesst eure religiösen Checklisten! Das einzige, was zählt, ist die innere Haltung, die sich im Handeln zeigt. Das Einzige, was zählt, ist, dass ihr mit offenem Herzen auf andere zugeht!»

Amen